

Inmitten von Bombenanschlägen und Boykotten, eine zaghafte Rückkehr zur Schule

Frontier Myanmar 11. Juni 2021

<https://www.frontiermyanmar.net/en/amid-bombings-and-boycotts-a-tentative-return-to-school/>

In einer Stadt in der Region Ayeyarwady war der erste Schultag von geringer Anwesenheit und Angst geprägt. Viele Eltern beschlossen, ihre Kinder zu Hause zu behalten.

Der 1. Juni war der erste Schultag nach einer einjährigen Schließung wegen der Pandemie. Es war auch der erste Schultag unter einer neuen Militärdiktatur.

Schüler, Eltern und Lehrer waren zum Boykott des Bildungssystems aufgerufen worden, um gegen den Putsch zu protestieren, und da Schulen und andere Regierungsgebäude Ziel von Brand- und Bombenanschlägen waren, war es unklar, wie viele Schüler den Unterricht besuchen würden.

Die Grundschule in meiner Heimatstadt in der Ayeyarwady Region (deren Namen ich nicht nennen werde, um die Bewohner vor möglichen Repressalien zu schützen) beherbergt normalerweise mehr als 300 Kinder. Doch die niedrigen Anmeldezahlen in der Woche vor der Wiedereröffnung veranlassten das Bildungspersonal, mit Fahrzeugen, die mit Lautsprechern ausgestattet waren, durch die Stadt zu fahren. Sie versprachen den Eltern kostenlose Schulbücher und den Erlass der Einschreibegebühren, die bisher nicht nötig waren, um Eltern dazu zu bewegen, ihre Kinder einzuschreiben.

Nach einem Jahr zu Hause schienen sich viele Kinder darauf zu freuen, wieder zur Schule zu gehen. Der großzügige Spielplatz der Schule, mit Turnringen, Wippen und bunten Reifen zum Klettern, war kurz vor der Schließung im letzten Jahr wegen COVID-19 renoviert worden. Als ich an der Schule vorbeiging, hörte ich, wie ein Junge seiner Mutter zurief: "Ich werde auf dem Spielplatz spielen dürfen!"

Aber da sie die Gefahr spürten und ihre Unterstützung für die Bewegung des zivilen Ungehorsams gegen die Militärherrschaft zeigen wollten, schienen viele Eltern entschlossen, ihre Kinder zu Hause zu behalten.

Die erhöhte Sicherheitspräsenz im Vorfeld der Wiedereröffnung der Schule machte meine Familie besonders nervös. Als Journalist kann ich jederzeit und ohne Grund verhaftet werden. Viele Freunde und Kollegen haben bereits ein solches Schicksal erlitten.

Ich war im April zu meinen Eltern zurückgekehrt, weil ich zu viel Angst hatte, weiterhin alleine in Yangon zu leben. Die Polizei war oft in meiner Straße und erkundigte sich, ob die Leute nicht-registrierte Gäste beherbergten. Hätten die Sicherheitskräfte die Helme, Pressejacken und die Kameraausrüstung gefunden, die ich in meiner Wohnung aufbewahrte, wäre ich höchstwahrscheinlich verhaftet worden. Nicht lange bevor ich umzog, wurde ein befreundeter Journalist, der in der Nähe wohnte, nach einer Durchsuchung seiner Wohnung verhaftet.

Am 24. Mai, während der Einschulungszeit, rannte meine Schwester ins Haus, um zu sagen, dass ein Lastwagen voller bewaffneter Polizisten vor unserem Haus gehalten hatte. Meine Mutter hatte schreckliche Angst, dass sie wegen mir gekommen waren. Mein Adrenalinspiegel stieg, aber die Polizei fuhr weiter zur Schule, die ganz in der Nähe liegt.

Als der Unterricht am 1. Juni begann, kamen etwa 50 Schüler mit ihren Eltern an - in normalen Zeiten etwa ein Sechstel der Schülerschaft. Ein Lehrer, der keinen Mundschutz trug, überprüfte die Temperaturen der Kinder, von denen die meisten ebenfalls ohne Maske waren. Ein großes, rotes Schild wies die Eltern an, das Schulgelände nicht zu betreten, aber niemand hielt sie auf.

Sowohl Eltern als auch Lehrer schienen nervös zu sein, da sie nicht nur Angst vor möglichen Bombenanschlägen hatten, sondern auch vor der Ächtung, weil sie in der Schule auftauchten. Es kursierte das Gerücht, dass eine Lehrerin in ihrer Alltagskleidung zur Schule gekommen war, um dem Vorwurf zu entgehen, dass sie sich nicht dem Streik anderer Lehrer im ganzen Land angeschlossen hatte, und sich vor Ort in den grünen Sarong und das weiße Mieder, die eine Lehreruniform ausmachen, umgezogen hatte.

Die Schulglocke läutete um 7 Uhr und die jungen Schüler marschierten leise in ihre Klassenzimmer. Die Mutter eines Schülers erzählte mir, dass sie etwa zwei Meter voneinander entfernt sitzen mussten, anstatt zu viert auf einer Bank - eine soziale Distanzierungsmaßnahme, die bei so wenigen Kindern, die die Schule besuchen, leicht umzusetzen war.

Als ich vor der Schule stand, hörte ich, wie die Schüler ihre Gebete sprachen und dann ihre Lernmaterialien rezitierten. Sie sangen nicht die Nationalhymne und das nationale Schullied, wie es zu Beginn eines jeden Schultages üblich ist.

An diesem Morgen hörte ich von Freunden von Explosionen in einer High School in Ngathaingchaung, einer Stadt im Yegy Township, anderswo in der Ayeyarwady Region. In meiner Stadt blieb es bis 15 Uhr friedlich, als eine Bombe im Bildungsbüro des Townships, etwa zwei Kilometer von der Schule entfernt, explodierte.

Der Unterricht wurde bis zum Schulschluss um 16 Uhr fortgesetzt, als die Kinder mit den von der Schule zur Verfügung gestellten Gesichtsmasken und Gesichtsschilden herauskamen. Mir fiel auf, dass es, wie schon am Morgen, keinen Gesang gab, der normalerweise das Ende eines Schultages signalisiert.

Am Abend sah ich einige Eltern mit dem vom Militär ernannten 100-Haushalte-Anführer und einem Anhänger der mit dem Militär verbündeten Union Solidarity and Development Party auf der Wache vor der Schule, bewaffnet mit Bambusstöcken. Eine Frau, die an diesem Nachmittag darauf wartete, ihre Kinder abzuholen, erzählte mir, dass ein Dienstplan aufgestellt worden war, in dem die Eltern verpflichtet wurden, abwechselnd die Schule zu bewachen.

"Wenn ich nicht in der Lage bin, Wache zu schieben, muss ich 5.000 K (etwa 2,5€, Anm. Marco Wenzel) zahlen, um jemanden anzuheuern, der für mich einspringt, und das kann ich mir einfach nicht leisten", sagte die Frau, eine Marktverkäuferin, die nicht genannt werden wollte. "Ich gehöre keiner der beiden Seiten an", fügte sie hinzu und bezog sich dabei auf die Nationale Liga für Demokratie und die USDP. "Ich habe nicht einmal 5.000 K, selbst wenn ich Dinge auf dem Markt verkaufe. Ich schicke mein Kind in die Schule, um es auszubilden, und wenn ich gezwungen werde, dieses Geld zu bezahlen, werde ich mein Kind aus der Schule nehmen."

Um 20 Uhr, als die nächtliche Ausgangssperre in Kraft trat, war der Straßenabschnitt vor der Schule mit Tischen aus den Klassenzimmern verbarrikadiert. Von dieser Nacht an riskierte jeder, der während der Ausgangssperre draußen angetroffen wurde, eine Verhaftung.

Nach 20 Uhr hörte ich das Echo einer weiteren Explosion, die von irgendwo außerhalb der Stadt zu kommen schien. An diesem Abend hörte ich von meinen Freunden, dass es in der Region Ayeyarwady 12 Explosionen gegeben hatte, acht davon in Schulen und Bildungseinrichtungen.

Das einzige gemeldete Todesopfer war in Ngathaingchaung, wo ein Mann verletzt wurde, als eine Bombe explodierte, als er mit dem Motorrad an der High School der Stadt vorbeifuhr.

Es gab auch einen Fehllarm in einer Dorfschule 6 km von unserer Stadt entfernt. Ein Lehrer dieser Schule sagte, dass die Kinder vor Angst geschrien hätten, als sie eine Explosion hörten, von der sich später herausstellte, dass sie durch einen überhitzten Wasserkocher verursacht worden war.

Über viele der Bombenanschläge wurde in den Medien nicht berichtet; und wenn lokale Medien darüber berichteten, waren die Details spärlich. Das lag zum Teil daran, dass es schwierig war, die Vorfälle mit offiziellen Quellen zu bestätigen. Für Reporter besteht die Gefahr, verhaftet zu werden, wenn sie mit der Polizei sprechen oder den Ort des Geschehens besuchen.

Ich fragte einen Schüler der 7. Klasse, der die High School am Stadtrand besucht, welche Vorsichtsmaßnahmen er angesichts der Gefahr von Bombenanschlägen treffe und ob er wisse, was zu tun sei, wenn es eine Explosion gebe. Er sagte, er habe keine Ahnung, und er habe keine Anleitung von seinen Lehrern oder Eltern erhalten.

Am nächsten Tag besuchten noch weniger Schüler die Grundschule in der Nähe meines Hauses, und die Sicherheitsvorkehrungen waren in der ganzen Stadt verschärft worden. Eine Freundin rief an und sagte, dass Soldaten strenge Kontrollen bei Reisenden durchführten; als sie die Stadt verließ, wurden ihre Taschen durchsucht. Andere wurden aufgefordert, den Inhalt ihrer Telefone zu zeigen, sagte sie, vermutlich, um nach Anti-Junta-Inhalten zu suchen.

Am 3. Juni hatte sich die Anwesenheit der Schüler auf das immer noch bescheidene Niveau des Eröffnungstages erholt. Unter denjenigen, die immer noch in der Schule fehlten, war mein 11-jähriger Nachbar, dessen Eltern sich aus Protest gegen den Putsch entschieden hatten, ihn nicht einzuschreiben. Er erzählte mir, dass er zur Schule gehen möchte, wenn er andere Kinder in Schuluniformen sieht.

Er gehört zu den vielen schulpflichtigen Kindern in der Nähe meines Elternhauses, die für dieses Schuljahr nicht eingeschult wurden. Sie konnten letztes Jahr wegen COVID-19 nicht zur Schule gehen und sie fehlen dieses Jahr, weil ihre Eltern dem Aufruf zum Bildungsboykott folgen wollten. Die meisten der Kinder kommen aus armen Familien, die sich keine Nachhilfelehrer leisten können, so dass es für sie keine Möglichkeit gibt, den verpassten Unterricht nachzuholen.

Diese Schüler fallen zurück, und es besteht die Gefahr, dass sie, wie viele andere in ganz Myanmar, das Schulsystem ganz verlassen und zu einem Leben in Armut verurteilt werden.

Während der Boykott und die Bombardierung der Schulen viele Kinder daran hindert, wieder in das System einzusteigen, argumentieren die Befürworter der Demokratie, dass sie wenig von den vom

Militär geführten Schulen profitieren würden - etwas, das die Verschlechterung der Bildung unter der vorherigen Ära der Militärregierung zu unterstützen scheint. Aber egal, während sich die nationale Krise vertieft, zahlen die Kinder mit ihrer Zukunft.

Freie Übersetzung von Marco Wenzel